

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Anzerate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Sonntag den 14. September 1890.

N<sup>o</sup> 107.

### Stufenweise Entlohnung.

Ein „Schrecklich“ benannter Leiter im Organe des internationalen neuen Vereins „deutscher“ Buchdruckereibesitzer (Schweizer und Oesterreicher können bekanntlich auch die Mitgliedschaft erwerben) verbreitet sich des nähern über den schon einmal aufgetauchten Vorschlag, für die Bezahlung der Gehilfen eine gewisse Stufenleiter einzuführen, und nennt diesen Gedanken einen recht gefunden. Da wir in dem Aufsatz einige „Berührungspunkte“ vorgefunden haben, so wollen wir uns mit demselben ein wenig beschäftigen und den darin ausgesprochenen Gedanken auf seine „Gesundheit“ prüfen. Leider müssen wir von vornherein sagen: wir könnten uns mit den Ausführungen nur teilweise einverstanden erklären, wenn der Verfasser des betr. Aufsatzes nicht vergessen hätte anzugeben, daß er als „erste Sprosse“ dieser Stufenleiter das jederzeit in der Tariffkommission vereinbarte Minimum festgesetzt wissen wolle (der bekannte Herr in Wiesbaden, persona grata des neuen Vereins, fordert für die erste Gehaltsstufe ja noch ein wenig mehr). Ein bestimmtes Anfangsgehalt ist also nicht festgesetzt und da auch nicht verraten wird, ob und inwieweit bei diesen königstreuen Männern der Gehilfe von dem ihm aus allerhöchstem Munde zugesprochenen Rechte bei der Abwägung des Lohnes Gebrauch machen darf, so bleibt diese allein von dem „Wohltollen“ der Prinzipale zusammengezimmerter Stufenleiter eine sehr wurmfressige, die zu erklommen man heutzutage einem denkenden Buchdruckergehilfen nicht mehr zuzumuten sollte; das bekannte „Wohltollen“ der Prinzipalität gegenüber der Gehilfenschaft ist ja zugleich die Geschichte des U. B. D. B.

Sehen wir uns die Begründung obigen Vorschlags näher an, so weiß man nicht recht, ob man den Vater dieses Gedankens zu den harmlosen Spaßwögeln zählen oder die Idee als Köder zum Gimpelfange betrachten soll. Er fordert eine Kritik seines Vorschlags mit folgenden Sätzen heraus: „Während man in so vielen Lebenslagen, in so vielen Berufsarten (wir erinnern nur an das zahlreiche Heer der Beamten aller Art) diesen Grundsatz einer stufenmäßigen Entlohnung der Arbeit als etwas ganz natürliches auf der einen Seite ansieht, auf der andern Seite hinnimmt, soll das für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im engeren Sinne nicht passen? — Ja, Bauer, das ist ganz etwas anders! So? Warum denn?“

Da außer den Beamten aus den „vielen Lebenslagen und Berufsarten“ erklärlicherweise weiter kein Beispiel angeführt ist, aus dem eine gerechtfertigte Gehaltsabstufung hergeleitet werden könnte, so brauchen wir darauf auch nicht näher einzugehen und bemerken bloß, daß die Arbeitnehmer in allen Berufsarten gegen das

althergebrachte Unrecht einer willkürlichen Entlohnung ankämpfen. Wenden wir uns nun dem besonders hervorgehobenen Heere der Beamten zu, so wird jeder, der einen Einblick in den Lebensgang gethan hat, zugeben müssen, daß die Parallele zwischen einem Beamten und einem Buchdruckergehilfen kein glücklicher Gedanke ist; für die Lösung unsrer Existenzfrage in der Weise, wie sie sich in einer Beamtenlaufbahn vollzieht, fehlt in allen Punkten die Vorbedingung. Ja, Bauer, das ist wirklich etwas anders! Der Beamte kennt sein Einkommen, es beträgt — ausgenommen die unserm Sozialzuschlag ähnlichen Wohnungsgeldzuschläge — hier soviel wie dort; er hat die Gewißheit, daß sich in bestimmten Zeiträumen seine Besoldung erhöht; er hat sein Leibtägen mit einem Brotherrn (der Gemeinde oder dem Staate) zu thun und keine Konkurrenz eines Amtskollegen kann ihn aus seiner Stellung verdrängen, er sieht von ihr aus einem ruhigen Lebensabend entgegen, und endlich weiß er, sein Brothgeber, in dessen Dienst er grau geworden ist, sorgt auch in den Tagen der Arbeitsunfähigkeit für ihn — was er in den jungen Jahren gegen die späteren an Gehalt weniger bezog, dafür wird ihm ein Ausgleich geboten durch Gewährung von Pension resp. von Witwen- und Waisengeldern. — Wie anders gestaltet sich der Lebenslauf eines Buchdruckergehilfen! Wie viel Brotherrn hat er gewöhnlich in seinem Leben, in jeder neuen Kondition fängt er mit dem vom Prinzipale festgesetzten „Anfangsgehalt“ an; wie viel Wochen, ja Monate gehen vorüber in Konditionslosigkeit, während der Beamte von solchen Eventualitäten verschont bleibt! Wer endlich gibt ihm die Bürgschaft für einen sorgenfreien Lebensabluß, selbst wenn er allezeit „artig und folgsam“ war? Wer von den zehn oder noch mehr Prinzipalen, die der bejahrte Mann in seinem Leben gehabt hat, fühlt sich zum Unterhalte des Arbeiterveteranen verpflichtet? Doch nicht etwa einer von den „Kleinmeister“, die sowieso schon über leere Kassen klagen? Gewiß, wir haben in dieser Beziehung auch rühmliche Ausnahmen zu verzeichnen, aber einer allgemeinen Lösung dieser Aufgabe ist nur die so sehr verkehrte organisierte Gehilfenschaft mit schönen Erfolgen näher getreten. Wo man also bisher weder den Willen noch die Macht besaß, den Lebensabend eines „Mitarbeiters“ sorgenfrei zu gestalten, das sollte man sich auch nicht unterfangen, das Einnahmehudget nach alleiniger Willkür und Laune feststellen zu wollen, wie es dem Artikelschreiber der D. B. Z. vorgeschwebt hat. Zuerst stellt er die ganz vernünftige These auf: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ Gleich darauf wirft er aber diesen Grundsatz über den Haufen und sagt: „Die Arbeit des Buchdruckers wird vielfach im ‚Berechnen‘ ausgeführt, wenigstens was das Sehen anbetrifft und da ist es denn her-

gebrachte Sache, daß der 19jährige Gehilfe für eine gewisse Menge Satz den gleichen Lohn erhält wie der 50jährige Gehilfe, der neben ihm steht und sein Vater sein könnte, ja zuweilen es auch ist. Wichtig ist das eigentlich doch nicht, logisch auch nicht.“

Nach unsrer Ansicht ist dies ganz richtig, denn wie oben gesagt: jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Früher nahmen die Ausgelernten im Tarif eine besondere Stellung ein: den Prinzipalen war es erlaubt, ihnen einen geringern Lohn zu zahlen als den älteren Gehilfen. Da hatten die Herren bald herausgerechnet, daß an den jungen Gehilfen mehr zu verdienen ist als an den alten, denn „für dieselbe Menge Satz“ durften sie an erstere weniger bezahlen als die älteren beanspruchen konnten. Somit war es logisch, daß dieser „patriarchalische“ Paragraph aus dem Tarif entfernt wurde, um eine unfaubere Konkurrenz des 19jährigen Gehilfen gegen den, „der sein Vater sein könnte“ und der in der Regel wegen „Arbeitsmangel“ entlassen wurde, unmöglich zu machen.

„Wir wollen nicht verkennen“ — heißt es weiter — „daß hier schwer abzugrenzen oder abzuändern ist. Besser schon wäre es, wenn durchweg ‚gewisses Geld‘ gegeben würde... In gewissen Geld aber könnte man selbst bei quantitativ gleichen Leistungen recht wohl eine Abstufung in der Auslohnung eintreten lassen... Ein rechtlicher Prinzipal könnte dann den älteren Gehilfen sehr gern für das, was er an den jüngeren gewinnt, eine reichlichere Bezahlung zukommen lassen und wird das auch gewiß gern thun.“ Die Quintessenz der Prinzipalswünsche ist also bei beiden Arten der Entlohnung die: der jüngere Gehilfe muß bei gleichen Leistungen wie der ältere mit weniger Lohn zufrieden sein, und da wir nicht verpflichtet sind, alle Gehilfen zu beschäftigen, werden wir hierbei unsre Rechnung schon finden. Das ist uns ja längst bekannt. Mit Befriedigung wird aber jeder von uns das wohl ohne Absicht gemachte Verständniß lesen, daß an den jüngeren Arbeitskräften gewonnen wird. Wir kommen darauf später noch zurück. Zuerst wollen wir nach der „Rechtlichkeit“ der Prinzipale forschen. Die soziale alte Buchdrucker Geschichte enthält leider sehr, sehr viele Blätter, auf denen hiervon nichts geschrieben steht. Viele der älteren Kollegen werden sich aus der „tariflosen Zeit“ gewiß der oft gebrauchten Worte aus dem Munde der Herren im Haus erinnern, sobald ein Gehilfe an ihre Rechtlichkeit appellierte und um Zulage bat: „Mehr zahle ich nicht und wenn Ihnen das nicht paßt, dann können Sie gehen, ich bekomme zehn andere für Sie!“ Wer wollte oder konnte die Herren damals zwingen „rechtlich“ zu sein? Der einzelne nicht. Der führende Uebermut, der in diesen Worten lag, ist nicht

zum wenigsten mit die Ursache gewesen, daß das Solidaritätsgefühl der Gehilfen erwachte und sie einen Verein gründeten, der die Existenzbedingungen seiner Mitglieder nachdrücklich vertritt — was heute einem nicht zugemutet werden darf, das paßt mindestens 15 000 auch nicht.

Wie sieht's nun endlich mit der Rechtllichkeit derjenigen Geschäftsinhaber aus, die seit dem Bestehen ihrer Druckereien immer gewonnen haben? Für welchen „alten Gehilfen“ haben diese denn den jahrelangen „Gewinn“ zurückgelegt, der ihnen als Lehrlingsfabrikanten in den Schoß fällt? Uns will es scheinen, als ob sich die Lehrlingszüchter den Gewinn als Selbstbe- lohnung in die Tasche stecken, die einen dafür, daß sie (wie der Berliner Zimmungsmeister) „für viele und billige Gehilfen sorgen“, die anderen (à la Thiene in Kaiserlautern), weil sie ihre Mission darin erblicken, den unproduktiven Groß- druckereien schätzenswertes Material zu Accidenz- druckern zu liefern. Und doch bei all dieser lukrativen Geschäftspraxis — leere Kassen? Dann sind diese Herren entweder arge Verschwender oder sie haben mit ihrem Lamento der Welt etwas vorgeflunkert. Ein uns gewährter Ein- blick in die Gedankenwelt eines Mitgliedes der Kleinmeisterzunft bekräftigt uns freilich in der An- nahme des letztern und ist geeignet, die Agita- tion gegen unsern Gewerkverein, der die schäd- lichen Auswüchse der heutigen Produktionsweise zu beschneiden sucht, ins rechte Licht zu stellen; wir übergeben daher die hierauf bezügliche Aeuße- rung der Öffentlichkeit. Der betreffende Herr bejtreitet nämlich die Notwendigkeit von Arbeiter- vereinigungen zur Erzielung besserer Existenz- bedingungen und glaubt dies mit folgenden kla- risschen Worten beweisen zu haben: „Was schadet es, wenn im Dienste der Industrie so und so viele Leben vernichtet werden? Im Kriege muß der Soldat sein Leben hingeben fürs Vaterland, warum soll dies der Arbeiter nicht auch thun für uns?“ Wir besitzen die Resignation jenes Dönsen nicht, der, im Mandoverterrain zur Schlacht- bank geführt, den Tod fürs Vaterland gar süß fand. Es kann uns nicht zugemutet werden, daß wir unsern Beruf etwa mit dem Wahl- spruch obliegen sollen: Mors dulce pro indus- tria est! sondern wir werden uns mit aller Energie gegen ein derartiges Verbluten auf dem Schlachtfeld unsrer Industrie zu wehren wissen.

Im übrigen sind wir dem Herrn dankbar für die Offenbarung jener geheimen Gedanken und werden daraus die Konsequenzen zu ziehen wissen.

Wir glauben somit auch dem Wunsche der D. B. Z. nachgekommen zu sein, den Gedanken einer Abstufung der Löhne weiter gesponnen zu haben, ihn in die Wirklichkeit zu übersetzen würden wir auch bereit sein, wenn als erste Stufe wenigstens das heutige Minimum fest- setzt wird und dann eine „Auf“stufung, nicht „Ab“stufung folgt, denn gar so „schrecklich“ ist es doch wahrhaftig nicht!

Stettin.

S.

## Zur Reorganisation der Reisekasse.

Im Anschluß an den Artikel in Nr. 97, der eine Reorganisation der Reise- und Arbeitslosen- kasse be- sprochen, und deren Ausführungen und Gründe ich wohl unterschreibe, möchte ich auch meinerseits den geehrten Lesern des Corr. einen diesbezüglichen Vor- schlag machen. Sehr richtig ist in obigem Artikel gesagt, daß ein leichteres Konditionsbestimmen auf der Reise nicht stattfindet — was man auch aus den monatlichen Berichten des Hauptvorstandes im Corr. ersehen kann — und daß die Nichtmitglieder selten auf die Reise resp. Walze gehen, sondern meistens durch Korrespondenz ihren Konditionswechsel bewirken. Mein Vorschlag geht nun dahin, solchen Mitgliedern, die nach Auswärts Kondition annehmen, in sofern unter die Arme zu greifen, daß ihnen die Reise- resp. Unzugskosten vergütet werden. Borerst könnte dies etwa zur Hälfte geschehen, die andre Hälfte der Um-

zugskosten zu tragen mühte von Rechtswegen Ehren- sache des betreffenden Prinzipals sein, in dessen Interesse der Gehilfe die Reise unternimmt, und das umfomehr, da die Prinzipale heutzutage kein Viatikum an die reisenden Gehilfen zahlen.

Hat ein Mitglied das Bed, zwei- bis dreimal im Jahre seinen Konditionsort wechseln zu müssen — was in der Provinz, wo sich eine Anzahl Kollegen fortwährend im Kampf um tarifmäßige Bezahlung und Arbeitszeit befindet, leicht vorkommen kann — so kann die wirtschaftliche Rentabilität, d. h. das Gleich- gewicht zwischen Einnahme und Ausgabe, welches doch auch im kleinsten Haussalt erstrebt werden muß, wenn überhaupt möglich, nur unter Entbehrungen erreicht werden. Machen wir unseren Kollegen den Konditions- wechsel so leicht wie möglich, dann wird sich auch in tariflicher Beziehung manches bessern und die Angst vor dem „Sad“ immer mehr in den Hintergrund treten. Denn meistens ist es nur die Furcht vor pekuniärem Schaden, die viele Kollegen an die Scholle fesselt und sie davon abhält, sich Kondition nach aus- wärts zu suchen. Ich hoffe, daß mein Vorschlag im Anschluß an den Artikel in Nr. 97 bei allen jenen Kollegen, die nicht im Besitz einer ewigen Kondition zu sein glauben und auch nicht für das Walsen schwärmen, lebhaften Widerfall finden dürfte. Für jene Kollegen aber, die mit dem Sträußchen am Hut und dem Stab in der Hand sich die Welt besehen wollen, dürfte die Reisekasse in ihrer jetzigen Form wohl genügen.

B.

E. B.

## Korrespondenzen.

-Iz. Dortmund. Die dritte diesjährige Bezirks- versammlung fand am 31. August in Hörde statt. Dieselbe war von 34 Mitgliedern und 2 Nichtmitgliedern besucht. Nachdem um 3 1/2 Uhr die Eröffnung erfolgt und die Begrüßung der Versammlung und des an- wesenden Herrn Gavourstellers Wilhelm geschehen war, gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen früheren Gavourstandsmitgliedes Peter Kühnen, zu dessen ehrendem Andenken sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Hierauf trug der Vorsitzende einen Bericht über das abgelaufene Vierteljahr vor. Derselbe ist zu entnehmen, daß das Vereinsleben im hiesigen Bezirk ein recht reges war. Im Laufe des verfloffenen halben Jahres wurden 25 Mitglieder neu- resp. wieder aufgenommen, ein für die hiesigen Ver- hältnisse immerhin günstiges Resultat; ein Ausnahmefall mußte wegen zu geringer Entlohnung und 10 1/2 stündiger Arbeitszeit zurückgewiesen werden; ein Mitglied wurde wegen Uebertretung der Krankenkassen- statuten in eine Strafe von 15 Mk. genommen und einem verheirateten Mitgliede, welches wegen seiner Mitgliedschaft entlassen war, wurde die Unterstützung nach § 2 gewährt. Zum Schlusse wies Redner auf den guten Stand unserer Kassen und die in den letzten Abschlüssen erzielten hohen Ueberschüsse als ein Zeichen des vorzüglichen Gedeihens unsrer Organisation hin. Alsdann wurde der Kassenbericht für das 2. Quartal vorgelesen. Die Allgemeine Kasse verzeichnete 415,50 Mark (Ausgabe 16,80 Mk.), die Krankenkasse 452,10 Mark (Ausgabe 114,75 Mk.), die Invalidenkasse 186,40 Mark, die Goutasse 83,10 Mk. (Verwaltungsstellen 33,66 Mk.), so daß an den Kassierer 1064,89 Mk. abgefordert werden konnten. Der Mitgliederstand betrug Ende des 1. Quartals 54, zugereist sind 11, neu- bzw. wiederingetreten 22, abgereist 13, ausgeschlossen wurde 1, so daß der Mitgliederstand Ende des 2. Quar- tals 73 betrug, eine ebendam noch nicht erreichte Zahl. Krank waren 4 Mitglieder 16 Wochen. Bezüglich eines Restanten entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, die durch das Versprechen des Herrn Wilhelm, daß der Gavourstand in der Restantenfrage die Zügel strammer anziehen werde, ihren Abschluß fand. — Alsdann erhielt Herr Wilhelm das Wort zu einem Referat über den 3. Punkt der L.-D.: „Die Bestrebungen der Sektion II des D. B. B. auf Schaffung eines Sonder- tarifs“. Von einer ausführlichen Wiedergabe des Referats darf wohl in anbetragt der Wiederholungen abgesehen werden. Herr Wilhelm besprach die Stras- burger Versammlung, erläuterte und bekämpfte den Tarif-Entwurf des Herrn Voigtländer, zeigte an den Reden und Ausprüchen der „Macher“ die wahre Gestalt derselben und verlas zur Erweiterung der Ver- sammlung die hauptsächlichsten Sätze des neuen Kranken- kassenstatuts. Die Gehilfen sollen 25 Pf., die Prin- zipale 15 Pf. zahlen, dafür beanspruchen aber die Prinzipale 5 Vorstandsmitglieder, während den Gehilfen deren 4 zugestanden werden. Der Vorsitzende verlas hierauf die kürzlich in Bochum gefasste Resolution, welche mit dem Zusatz: „Versammlung erblickt in der Verkürzung der Arbeitszeit das einzige Mittel, um der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes einen Damm entgegenzusetzen“, einstimmig angenommen wurde. — Ueber den 4. Punkt, die Witwenkasse betreffend, sprach ebenfalls Herr Wilhelm. Nachdem Redner die Grün- dung einer Witwenkasse befragt und auf den Wert derselben für unsre Organisation hingewiesen und bei einem Beitrage von 10 Pf. pro Mitglied und Woche

die Existenzfähigkeit derselben zu beweisen versucht hatte, in welchem Punkt ihm jedoch von einem Mit- gliede widersprochen wurde, kamen in der sich an- schließenden Debatte prinzipielle Bedenken nicht zum Vorschein. Von der Annahme einer Resolution wurde abgesehen, weil bereits in voriger Bezirks- versammlung eine solche gefaßt worden war. — Als nächster Versammlungsort wurde Uni.a gewählt. — Unter „Verschiedenes“ wurden einige interne Sachen erledigt und um 6 1/2 Uhr die namentlich in ihrem letzten Teile ziemlich stürmisch verlaufene Versammlung geschlossen. — Der Dortmunder Buchdruckerverein machte zu gleicher Zeit ebenfalls einen Ausflug nach Hörde. Bei Kaffee und Schinken-Butterbrot (auf Kosten der Kasse) haben die Herren gewiß auch in ihrer Weise der die Buchdruckerwelt bewegenden Ereignisse in Rhein- land-Westfalen gedacht — vielleicht auch nicht.

§ Karlsruhe. Am Sonntage den 31. August ver- anstaltete der hiesige Gesangverein Gutenberg den von Karlsruhe abreisenden Herrn v. d. Linde eine Ab- scheidsfeier. Noch nie, solange es in Karlsruhe Buch- drucker gegeben hat, war wohl eine derartige Anzahl von Kollegen des hiesigen Ortes zu einem gemein- samen Zwecke versammelt; das Lokal war in seinen vorhandenen Räumlichkeiten überfüllt und viele haben daselbe, da sie keinen Platz erhielten, wieder ver- lassen müssen. Dieser Beweis der großen Verehrung des Scheidenden wurde durch das hier zu Hörende und zu Sehende noch übertraffen. Die großen Verdienste, die sich v. d. Linde um das Vereinsleben hier und im ganzen Kreise Südwest erworben hat, kamen auf jede Weise zum Ausdruck. Die Feier wurde durch Abingung der Gutenberg-Hymne eröffnet, worauf der derzeitige Vorsitzende in seiner durchdachten und kräf- tigen Festrede hauptsächlich hervorhob, daß v. d. Linde als Gründer des Vereins angesehen werden müsse. In anbetragt seiner großen Verdienste wurde derselbe zum Ehrenmitglied ernannt, ebenso erklärte hierauf der Vorsitzende des Maschinenmeisterklubs im Auftrage der Mitglieder desselben Herrn v. d. Linde zum Ehren- mitglied. Aus den folgenden Gesängen, Vorträgen und Reden will ich noch die Rede des Herrn Kompejus erwähnen, der in innigen von Herzen kommenden Worten Herrn v. d. Linde feierte, demselben im Namen des ganzen Bezirks die besten Glück- und Segens- wünsche für die Zukunft aussprechend. Kein Auge war während der Rede trocken geblieben. Auch von außer- halb waren Betreter erschienen, desgleichen liefen von anderen Orten Abschiedstelegramme ein. Bei der am Vormittage desselben Tages abgehaltenen Bezirksver- sammlung wurde Herr v. d. Linde ein großartiges Vertrauensvotum ausgeföhrt und ihm im Namen des Bezirks eine prächtige goldene Uhr mit der Widmung „Ihrem Betreter und Vorsitzenden v. d. Linde in Dankbarkeit gewidmet von den Mitgliedern des U. B. D. B. Bezirk Karlsruhe den 31. August 1890“ über- reicht. Vor der Ueberreichung dieses Ehrengeschenkes fand die Urtheilung des von einem Anstaltskollegen ver- faßten widerlichen Flugblatt-Geschreibels statt, auf das später einmal zurückgekommen wird. Wir alle leben v. d. Linde ungenügend. Karlsruhe verliert an demselben einen unerjaglichen Betreter. Der Wunsch aller offenen, erlidchen und freidenkenden hiesigen Kol- legen ist: Möge es Herrn v. d. Linde in seinem neuen Wirkungskreise so gut gehen wie es demselben hier schlecht gegangen ist. Verdient hat er es.

\* Leipzig. Die am 5. September hier abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung war von etwa 700 Kollegen besucht. Bei Punkt 1, Stellungnahme der Leipziger Buchdrucker-Gehilfen zu der Straßburger Versammlung und zur nächstjährigen Tarifrevision, wies der Vorsitzende in seinen einleitenden Worten auf die genugsam bekannten Beschlüsse der Generalver- sammlung des D. B. B. in Straßburg hin, die geeignet seien, die bisher bestandene Tarifgemeinschaft über den Haufen zu werfen, bezeichnete die Stettiner Resolution als ein Pfäffchen auf die der Gehilfenschaft mit der im vorigen Jahr erfolgten Ablehnung ihrer auf Ver- zückung der Arbeitszeit gerichteten Anträge geschlagene Wunde und forderte zu einer präzissten Stellungnahme zu dem zu stellenden Änderungsantrag auf acht Stunden auf. Der Gehilfenvertreter Herr Otto Nibel ergriff hierauf das Wort und führte ungefähr folgen- des aus: Die schwüle Atmosphäre, in welche in letzter Zeit unser Berufsleben gehüllt war, wurde durch die Beschlüsse der Straßburger Prinzipalsversammlung wenigstens in etwas gereinigt. Was ein Teil unserer Unternehmer für die Zukunft plant, sei durch die in Straßburg gefassten Beschlüsse für die Gehilfenschaft Deutschlands offenbart worden. Wir müßten uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß in anbetragt der von der Sektion II des D. B. B. ohne Unterlaß be- triebenen Maulwurfsarbeit eine Fortdauer der Tarif- gemeinschaft immer unwahrscheinlicher werde. Der D. B. B. halte nicht das, was er von Anfang an ver- sprochen und sinne in seiner Gesamtheit den Stras- burger Beschlüssen im Stillen bei. Von demselben sei daher gegen die Machinationen der Sektion II nicht protestiert worden. Das einzige, was wir in dieser Beziehung zu verzeichnen hätten, sei die Bekannt-

machung des bisherigen aus diesem Grunde jedoch be-  
rechtigten Prinzipalvorsitzenden der Deutschen Tarifs-  
kommission, welche das Vorgehen der Düsseldorf-  
Berammlung vom 19. August als ein unlegales be-  
zeichnete. Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift, das  
amtliche Organ des D. B. B., habe die Aufnahme  
jener Bekanntmachung verweigert; mit verdrängten  
Armen sähen die Prinzipale dem Treiben ihrer Kol-  
legen von der Sektion II zu und machten sich so selbst  
des Vertragsbruchs schuldig. Die Düsseldorf-  
Beschlüsse forderten hauptsächlich die Herabsetzung des  
Minimums auf 18 Mk., wofür sie den Gehilfen der  
größeren Druckstädte höhere Lokalzuschläge als Äqui-  
valent böten. Einer so gearteten Verschiebung der  
Konkurrenzverhältnisse könne von Seiten der Gehilfen  
aus wirtschaftlichen und taktischen Gründen nicht zu-  
gestimmt werden. Sollten sich die Prinzipale Deutsch-  
lands dem Vorgehen ihrer rheinisch-westfälischen Kollegen  
in größerer Zahl anschließen, so müsse die Gehilfen-  
schaft dagegen energisch Stellung nehmen, wie man dies  
schon jetzt von den rheinisch-westfälischen Gehilfen er-  
warte. Ginge darüber die Tarifgemeinschaft zu Grunde,  
so würde die Schuld nicht die Gehilfen, sondern die  
Prinzipale treffen. Die Leipziger Buchdrucker-  
hätten schon bei früheren Tarifrevisionen die Ver-  
zürzung der Arbeitszeit beantragt und auch von Seiten  
der Prinzipale seien vereinzelt Stimmen laut geworden,  
welche sich dahin äußerten, daß früher oder später  
dieser Forderung näher getreten werden müsse. Be-  
trachte man die Arbeitslosenstatistiken in unserm Berufe,  
so müsse jedermann die Erkenntnis werden, daß Ab-  
hilfe dringend geboten sei. Redner verwies auf die  
denkwürdige Chemnitzer Zusammenkunft und meinte,  
jeder einzelne müsse zum Agitator werden, um die  
Gehilfen-schaft zur gegebenen Zeit entschlossen handelnd  
in Reih und Glied zu finden. Unter den Prinzipalen  
bestehe die Absicht, dem Unterstützungsverein eine  
möglichst große Anzahl Gemahregelter zuzuführen,  
um ihn dadurch zu schwächen. Bei stärkerem Hervor-  
treten dieser Tendenz falle auch für die Gehilfen-  
schaft jede Rücksicht auf die Tarifgemeinschaft. Schon heute  
werde ja der Tarif nur von den Gehilfen hochgehalten  
und durchgeführt. Rasse die deutsche Kollegen-  
schaft sich nicht bald zu energischem Handeln auf, so gingen  
wir auf unabsehbare Zeit den trübseligsten Verhält-  
nissen entgegen. Nach diesem mit Aufmerksamkeit  
verfolgten Vortrage brachte der Vorsitzende die nach-  
stehende Resolution ein und empfahl dieselbe zur ein-  
stimmigen Annahme: „Die am 5. September 1890  
im Kristallpalaste zu Leipzig tagende Allgemeine Buch-  
drucker-Versammlung beschließt, zur nächstjährigen Tarif-  
revision die Verkürzung der Arbeitszeit auf  
acht Stunden mit entsprechender Erhöhung des  
Taufendpreises als einzigen Antrag einzureichen  
und denselben entschlossen zur Ausführung zu bringen.  
Im fernern wird die Kommission für Tarifangelegen-  
heiten Leipzigs beauftragt, vorstehendes in geeigneter  
Weise zur Kenntnis sämtlicher deutschen Kollegen zu  
bringen sowie überhaupt alle Maßregeln zu treffen,  
die die Ausführung obigen Antrages befördern.“ In  
der sich nunmehr entzündenden Debatte bemerkte der  
stellvertretende Gehilfenvertreter des IX. Kreises Herr  
A. Gash, wir ständen vor Aufgaben, zu deren be-  
friedigender Lösung der nötige Geist vorausgesetzt  
werden müsse. Die in den verfloffenen Monaten ein-  
genommene Haltung der Prinzipal-Verwaltung, das fort-  
währende Anzählen der kaiserlichen Erlasse für das  
Buchdruckgewerbe in der Zeitschrift und die Verein-  
barung über das Inkrafttreten der Stettiner Resolution  
hätte einen andern Ausgang der Straßburger Ver-  
sammlung erwarten lassen. Wäre daselbst die genannte  
Resolution gutgeheißen und wären die rheinischen  
Vertreter, anstatt daß man ihre Anträge postulierte,  
zur Anerkennung des Tarifs veranlaßt worden, dann  
hätten die Gehilfen-schaft wenigstens den guten Willen  
gesehen, ihren berechtigten Wünschen entgegenzukommen.  
Die Rheinländer scheine man aber als Sturmboote  
gegen die Verkürzung der Arbeitszeit benutzen zu wollen.  
Nicht sie würden zur Tariffache hinübergezogen, sondern  
das Gegenteil wäre der Fall. Durch die Annahme  
der Anträge von Rheinland-Westfalen hätte der Buch-  
drucker-Verein den Tarifaanarchisten gewissermaßen die  
Hand gereicht. Hinter den Koulissen sei ganz anders  
gesprochen worden als vor der Öffentlichkeit. Solange  
der Buchdrucker-Verein die Maßnahmen seiner Sektion II  
nicht entschließen verurteile, müsse die Gehilfen-  
schaft beiden Teilen mißtrauen und ihre eignen Wege zu  
gehen Anstalt machen. Nach Hinweis der Zentral-  
Krankenkasse litten 65 Prozent aller unserer Patienten  
an Lungenerkrankungen, 20 Prozent wäre aber der Satz,  
der sich im ganzen Volke nachweisen lasse, dieser und  
noch verschiedene andere vom Redner angeführte  
Gründe seien Beweise genug für die notwendige Redu-  
ktion der Arbeitszeit. Im nächsten Jahre werde  
sich keine Gehilfenstimme gegen diese Forderung er-  
heben, dafür würde sie allerdings die gesamte Prin-  
zipalität zur Gegnerschaft haben. Redner machte noch-  
mals auf die Notwendigkeit einer durchgreifenden  
Agitation aufmerksam und beantragte die folgende  
Resolution: „Die am 5. September 1890 im Kristall-

palaste tagende Allgemeine Versammlung der Buch-  
drucker-Gehilfen Leipzigs erblickt in dem Verhalten und  
in den Maßnahmen der Generalversammlung des  
D. B. B. in Straßburg einen Angriff auf die Grund-  
lagen des jetzt bestehenden Allgemeinen deutschen Buch-  
drucker-Tarifs, bestimmt, einer Reduktion der gegen-  
wärtigen Lohnsätze die Wege zu ebnen. Insbesondere  
beweist das ungehinderte, die Tariforganisation ver-  
letzende Auftreten der Sektion II des D. B. B., daß  
man den mit der Gehilfen-schaft vereinbarten Ab-  
machungen seitens des Prinzipalvereins nicht diejenige  
Beachtung zu verschaffen gewillt ist, welche von rechts-  
wegen verlangt werden muß. Die Allgemeine Ver-  
sammlung der Buchdrucker-Gehilfen Leipzigs, gestützt  
auf diese Sachlage, nimmt für die Gehilfen-schaft  
Deutschlands das Recht in Anspruch, gegebenen Falles  
die nachliegenden Konsequenzen aus dieser Mißachtung  
der tariflichen Ordnung zu ziehen. Die Allgemeine  
Versammlung der Buchdrucker-Gehilfen Leipzigs erklärt  
ferner, zur geeigneten Zeit energisch für eine Ver-  
zürzung der Arbeitszeit eintreten zu wollen; die er-  
forderlichen Schritte zur Durchführung dieser Forde-  
rung rechtzeitig vornehmen zu wollen, desgleichen die  
Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs, eine  
lebhafte Agitation für die Verkürzung der Arbeitszeit  
in die Wege zu leiten.“ In der weitern Diskussion  
sprachen sich sämtliche Redner für die Verkürzung der  
Arbeitszeit aus. Bei der Abstimmung wurde die erste  
Resolution einstimmig, die zweite gegen wenige Stim-  
men angenommen. — Die Versammlung trat hierauf  
in die Beratung des zweiten Punktes der T.-D.: Wie  
stellen wir uns zu einer Bewegung der Hilfsarbeiter  
und Hilfsarbeiterinnen sowie der verwandten Berufe?  
ein. Der Vorsitzende der Tarifkommission stellte zu  
demselben folgenden Antrag: „In Erwägung, daß die  
von den Buchdrucker-Gehilfen angestrebte Einführung  
der achtstündigen Arbeitszeit in den Buchdruckereien  
bei ihrer Verwirklichung eine tiefgehende Rückwirkung  
auf die Arbeitsverhältnisse des gesamten Buchgewerbes  
ausübt, hält es die am 5. September 1890 tagende  
Allgemeine Buchdrucker-Versammlung für notwendig,  
daß sich sämtliche Bucharbeiter dieser Bewegung an-  
schließen und beauftragt drei Kollegen, die nötigen  
Schritte zu thun, um eine Vereinigung aller Arbeiter  
und Arbeiterinnen im Buchgewerbe herbeizuführen.“  
In der Debatte wurde geltend gemacht, daß es hohe  
Zeit sei, mit den Hilfsarbeitern handinhand zu gehen,  
um die Lohnkämpfe zu vereinfachen und abzukürzen.  
Gelänge es, dieselben für den verkürzten Arbeitstag  
zu begeistern, so müsse der Sieg auf unserer Seite  
sein. Schon beim Wiener Streik habe sich diese Taktik  
bewährt. Es käme also darauf an, alle buchgewerb-  
lichen Arbeiter zu organisieren. In England seien  
in den letzten Jahren eine Anzahl Gewerksvereine  
sogenannter ungelerner Arbeiter entstanden, die viel  
kräftiger und energischer als die alten, letztere neuer-  
dings ins Schlepptau nehmen. Außerdem seien in  
den großen fabrikmäßig betriebenen Buchdruckereien  
die eigentlichen Buchdrucker in der Minderzahl. Bei  
der Verkürzung der Arbeitszeit seien daher die Hilfs-  
arbeiter und Arbeiterinnen sehr wesentlich in Betracht  
zu ziehen. Obige Resolution gelangte darauf zur ein-  
stimmigen Annahme und in die Kommission zur Ein-  
berufung einer großen öffentlichen Versammlung sämt-  
licher buchgewerblicher Arbeiter und zur Vorbereitung  
der sonstigen nötigen Schritte wurden die Herren  
Eichler, Riedel und Schüss gewählt. Nachdem noch  
die Beschwerde eines Setzers wegen Verweigerung der  
Maßregelungs-Unterstützung in ablehnendem Sinn  
Erledigung gefunden, schloß die im ganzen befriedigend  
verlaufene Versammlung.

**F. Mannheim, 5. September.** Am Montage den  
1. d. M. fand zu Ehren des von Karlsruhe scheidenden  
Gehilfenvertreters des Südweskreises, Herrn M. v. d.  
Linde, eine Versammlung des Bezirksvereins statt, in  
welcher sich derselbe von der hiesigen Mitgliedschaft,  
die er während seiner 3 1/2-jährigen Amtierung lieb  
gewonnen, verabschiedete. Herr v. d. Linde führte in  
längerer Rede aus, daß die Mitglieder nicht glauben  
sollten, er gehe wegen des Pamphlets, welches gegen  
ihn von der „Typographia Karlsruhe“ in weiteren  
Kollegenkreisen verbreitet wurde, von Karlsruhe fort,  
sondern es seien materielle Verhältnisse, welche ihn  
zum Fortgehen bewegten. Im weitern kam Herr  
v. d. Linde noch auf die Straßburger Prinzipalver-  
sammlung zu sprechen und ermahnte zum Schluß die Mit-  
glieder zum treuen und festen Zusammenhalten an  
unserm Verein. Im Verlaufe der Versammlung  
wurde folgende Resolution eingebracht, welche ein-  
stimmig Annahme fand: „Die heutige Versammlung  
spricht über das unqualifizierbare Flugblatt der Karlsru-  
her Typographia-Mitglieder resp. deren Vorstand  
gegen unsern altbewährten Vertreter der Tarif-  
kommission, Herrn M. v. d. Linde, ihr Bedauern aus  
und erklärt das Flugblatt nicht nur als ein Mach-  
werk, das aus persönlicher Gehässigkeit gegen unsern  
Vertreter, sondern insbesondere gegen den gesamten  
Unterstützungsverein gerichtet ist. Die Versammlung  
erklärt ferner, daß sie mit der bisherigen Haltung des

Herrn v. d. Linde als Gehilfenvertreter vollständig  
einverstanden war und daß derselbe nach wie vor ihre  
Achtung und Anerkennung besitzt.“ Möge es Herrn  
v. d. Linde in seinem neuen Wirkungskreise (Frank-  
furt a. M.) wohl ergehen und er auch dort seine  
Kräfte dem D. B. angebeihen lassen wie seither.

\* **Waldburg i. Schl.** Die hiesige Mitgliedschaft  
unternahm am Sonntage den 31. August zur Erinne-  
rung an die vor 17 Jahren erfolgte Neugründung  
des Waldburger Ortsvereins ihren üblichen Herbst-  
ausflug und zwar wiederum nach Neurode. Auf  
ergangene Einladung im Corr. beteiligten sich auch  
Kollegen aus Freiburg, Altwasser, Glaz und Habel-  
schwerdt an dieser Partie. Von den Neuroder Kollegen  
am Bahnhof empfangen, wurde im dortigen Bahnhof-  
Pavillon der Frühchoppen eingenommen und sodann  
dem in der Nähe gelegenen Annaberger (Fote Höß)  
ein Besuch abgestattet. Für die Mühen des Aufstieges  
wurden die Teilnehmer reichlich entschädigt durch das  
herrliche Panorama, welches sich ihnen vom Gipfel des  
Berges bot; zu Füßen das malerisch gelegene Neurode,  
begrenzt von den Vorbergen des Culengebirges, im  
Hintergrunde die hohe Eule, während sich auf der  
andern Seite das Heuscheuer-Gebirge und die mächtigen  
Höhenzüge des benachbarten gelegenen Böhmerlandes  
und der Grafschaft Glaz dem Beschauer darbieten.  
Nachdem man sich an dieser herrlichen Aussicht reichlich  
gelabt, wurde auch dem seiblichen Bedürfnisse Rechnung  
getragen und in der Arche Noah dem Körper die nötige  
Erfrischung verabreicht. Hierauf wurde der Rückweg  
nach Neurode angetreten, woselbst in der Taverne  
gemeinschaftliche Tafel stattfand, bei welcher der Be-  
zirksvorsitzende in einer Ansprache auf den Zweck des  
heutigen Zusammenseins hinwies und auf unsre  
Gesamtorganisation sowie auf den Bezirksverein toastete.  
Ein vom „Neuroder Knittelschmied“, unserm alleseitig  
beliebten Kollegen R., verfaßtes launiges Tafelged  
würzte das einfache aber vorstreffliche Mahl und ein  
von zwei ehemaligen Angehörigen der Neuroder Mit-  
gliedschaft aus Berlin eingegangenes Begrüßungs-  
Telegramm wurde freudig und beifällig aufgenommen.  
Nach aufgehobener Tafel fand in den drei Löwen zu  
Waldburg ein Tanzfränzchen, verbunden mit einer Gratias-  
verlosung (ohne Nieten) für Damen statt, welche die  
schon in schon seltene Stimmung noch bedeutend erhobte.  
Beim gemüthlichen Buchdrucker-Herbergsvater Ansel  
wurde zum Schluß noch ein Abschiedschoppen ge-  
nehmigt und sodann der Weg nach dem Bahnhof  
angetreten. Mit Gefühlen des Dankes gegen die  
Neuroder Kollegen schieden die auswärtigen Teilnehmer  
hierauf von denselben, hochbedrückt von dem Verlaufe  
dieses echt kollegialischen, gemüthlichen Zusammenseins.  
Auch an dieser Stelle wollen wir nicht verfehlen, der  
Neuroder Mitgliedschaft für die so überaus gastfreundliche  
Aufnahme nochmals unsern herzlichsten Dank aus-  
zusprechen.

## Kundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Wir bringen nach dem Anzeiger für Druckereien  
in neuerer Zeit wieder die Nachträge und Ergänzungen  
zu Klimsch's Adressbuch. Es dürfte am Platze sein,  
den Zweck dieser Veröffentlichungen klar zu legen.  
Nach unsrer Ansicht ist es durchaus nötig, daß jede  
Verwaltung (Bezirksvorstand) für eine fortgesetzte stati-  
stische Aufnahme der in ihrem Bezirke bestehenden  
Druckereiverhältnisse sorgt, der Bezirksvorstand müßte  
in der Lage sein, über jede Druckerei seines Bezirks  
auf Wunsch Auskunft geben zu können. Dazu em-  
pfehlen wir nun die Anlegung eines Kontrollbuches,  
in welchem zunächst die vorhandenen Buchdruckereien  
nebst ihrem Personal- usw. Bestand und dann jede  
Veränderung desselben sowie sonstige, die Arbeits-  
bedingungen berührende Vorkommnisse einzutragen sind.  
Geschieht das, so werden wir nicht mehr über lücken-  
hafte Angaben gelegentlich statistischer Aufnahmen  
seitens des Gau's zu klagen Ursache haben. Auch ist  
der Bezirksvorstand dadurch in den Stand gesetzt, eine  
etwaige Nachfrage nach den Verhältnissen dieser oder  
jener Druckerei, was ja z. B. bei Konditionsangeboten  
wertvoll ist, prompt zu beantworten. So wäre es u. a. gerade  
jezt wertvoll, die in Klimsch's gegebenen Daten über  
die Arbeitszeit nach Orten und Firmen geordnet zu  
vervollständigen, um dem Gau- bzw. Zentralvorstand  
auf Befragen jede gewünschte Auskunft geben zu  
können. Wer an der Spitze eines Gemeinwesens steht,  
soll vor allem die Verhältnisse kennen, welche in diesem  
Gemeinwesen bestehen, wie soll er aber zu dieser Er-  
kenntnis gelangen, wenn er von den Verwaltern der  
einzelnen Bezirke nur ungenügende oder gar keine  
Auskunft erhält? Es wäre, da das erwähnte Adress-  
buch erst vor kurzem erschienen, gerade jetzt die passendste  
Zeit, mit diesem unserm Vorschlage vorzugehen und  
an der Hand desselben die gewünschten Kontrollbücher  
anzulegen.

Klmsch's Adressbuch. Nachträge: Hoffmann &  
van Allen in Krefeld, Arbeiterfreund; Rich. Holle  
in Döbeln; Frau F. Jeup in Gelsenkirchen, Zei-

tung der deutschen Bergarbeiter, Gelsenkirchener Arbeiterzeitung; Herm. Klages in Goslar; Bernhard Höpfer in Naunhof in Sachsen, N. Nachr.; Königs & Hein in Brüggan, Rheinlan.; F. Grollmann in Guben, Niederlaus. Volksztg., Kirchenblatt f. d. ev.-luth. Gemeinden Preußens, Photogr. Beobachter; Friedr. Lang in Karlsruhe; Lucan & Bischoff in Pforzheim, Internationales Bijouterie-Annoncenblatt Kosmos, Der fidele Pforzheimer. — Veränderungen: F. Boufels in Biersen jetzt Adolf Mengen; A. Dauer in Elze jetzt Rob. Gernhard; Hugo Hippler in Lage jetzt H. Welfert; F. B. Morjat in Neumarkt jetzt Nikolaus Pirke.

Am 1. September bildete sich in Nürnberg ein Maschinenmeisterklub zu dem Zwecke, durch Beförderung technischer Fragen, Abhaltung geeigneter Vorträge, Schaffung einer Bibliothek sachtechnischer Schriften u. v. m. fördernd und anregend auf die Drucker und Maschinenmeister zu wirken. Vorsitzender ist Albin Naumann.

Stereotypur Nr. 9 enthält 12 Regeln für die Stereotypie, ferner die Empfehlung eines von Herrn Karl Kempe in Nürnberg zusammengestellten Korrigier-schranke für Stereotypure, welcher alles, was zum Korrigieren der Stereotypplatten erforderlich ist, enthält. In derselben Nummer veröffentlicht Herr W. Hofmann in Koblenz das von ihm gehandhabte Verfahren beim Walzenauge. Wir entnehmen dieser Darstellung das Folgende: Hauptbedingung ist gutes und möglichst gleichmäßiges Erwärmen der Matrize, so daß man die Hand gerade noch ohne Schmerzempfindung an die Wände legen kann. Bei zweiteiligen Matrizen ist ein leichtes Einlösen genügend, welches nach dem Erwärmen rasch geschehen muß; bei Röhren muß stärker geölt werden, sonst würde die Oberfläche der Walze zu viel leiden. Die Walzenmasse muß so heiß wie nur irgend möglich sein. Bei neuer Masse genügt es, wenn alles dünnflüssig ist, daß das Wasserbad noch eine gute Viertelstunde siedet. Bei Dampfmaschinenapparaten kann man noch günstigere Hitzegrade, namentlich für mehrmals umgegoßene Masse, erzielen. Ein wenig Zufuß von Glycerin erleichtert die sich in Dampfform verflüchtenden Bestandteile der Masse. Das Gießen selbst muß möglichst langsam und vorsichtig geschehen. Die Masse soll immer auf die eiserne Spindel oder Zapfen des Walzenholzes auflaufen und muß der den Zapfen treffende Strahl Walzenmasse geringere Dichte haben als der Zapfen selbst. Je langsamer die Masse in die Matrize einläuft, je schneller kann die in der Matrize befindliche Luft entweichen, desto vollender wird die Walze nach dem Gießen sein. Doch habe ich vergessen zu erwähnen, daß die Walzenpinde oder das Walzenholz, nachdem gut gereinigt, ebenfalls erwärmt werden muß.

Graphische Künste Nr. 17 enthalten einen Artikel über Eisenbahn- oder Kreisbewegung zu gunsten der Letzteren, ferner einen solchen über die Herstellung von Druck- und Prägemaschinen ohne Leitbahn. Unter dem Mangelartigen wird der erste Buchdrucker Berlins: Hans Weich (1540), Thurneisser, Georg Munge, der erste Berliner Zeitungsdruker und -Verleger (1619), gedacht.

Die französische Deputiertenkammer hat ein Gesetz angenommen, laut welchem die Arbeit der Frauen und Kinder in Fabriken auf 10 Stunden täglich oder 60 Stunden wöchentlich beschränkt, jede Nachtarbeit derselben streng verboten wird. Vorgezogen sind, z. B. für Zeitungsfabrikanten, einige Ausnahmen, in welche jedoch die Seherinnen nicht inbegriffen sind. Das Gesetz tritt am 1. Mai 1892 in Kraft, von welchem Zeitpunkt an nicht allein die Konkurrenz der Seherinnen in Morgenzeitungen aufhören, sondern auch eine ziemlich ausgedehnte Personalverschiebung stattfinden dürfte, denn von ungefähr 4000 Seherinnen im Seine-Departement stehen allein in Paris etwa 200 des Nachts am Setzfaß. Trotzdem diese weibliche Heerzahl 20 bis 40 Proz. unter dem ortsüblichen Tarif arbeitet, steht ihr Wochenverdienst durchschnittlich nicht viel hinter dem der männlichen Seher auf. Die Damen erfreuen sich im allgemeinen einer vorteilhaften Bevorzugung; sie haben selten oder nie Arbeitsmangel, ausgefülltes, leserliches Manuscript, zweckentsprechenden Abgleich, kurzum allerhand Arbeitsvereinfachungen, welche beim berechnenden Seher gewöhnlich in Wegfall kommen.

Die Mitte vorigen Jahres eröffnete Buchgewerbeschule in Paris hatte Anfang Juli d. J. 109 Lehrlinge, Typo-, Lithographen, Graveure, Buchbinder, Vergolder usw. Zur Zeit machen zehn von ihnen, unter Leitung dreier Lehrer und ihres Oberlehrers, eine Rundreise durch Belgien und die Niederlande. Die Höglinge genannter Anstalt gehen neben der Unmöglichkeit des Unterrichts außerdem die Vergünstigung, welche das Gesetz vom 15. Juli 1889 funktionsfähigen Arbeitern gewährt, d. i. sie können nach Beendigung ihrer Lehrzeit und nach einjähriger Dienstzeit unter den Fahnen auf ihren Wunsch bis zum Eintritt in die Reserve beurlaubt werden. Der Andrang neuer Schüler als Nachklub im zweiten Jahrgange war ungemein stark, doch können nur etwa 100 Aufnahme finden.

Die Ganjarb Publishing Union, welche im vergangenen Jahr aus 6 großen Londoner Druck- und Verlagsfirmen gebildet wurde, hat im ersten Geschäftsjahre 12 Proz. Dividende abgeworfen. Das Aktienkapital soll nun auf das Doppelte, 20000000 Mark, erhöht werden, um weitere 6 große Londoner Firmen anzukaufeu.

#### Presse und Literatur.

Die neue Zeit, Reue des geistigen und öffentlichen Lebens, bisher monatlich erscheinend, wird vom 1. Oktober an in wöchentlichen Ausgaben von je 32 Seiten des bisherigen Formats erscheinen. Preis vierteljährlich 2,50 Mk., das einzelne Heft 20 Pf. Wenngleich diese Zeitschrift hierdurch von ihrem Charakter nichts einbüßen soll, so werden anderseits doch die Zeitereignisse mehr in den Bereich wissenschaftlicher Kritik gezogen werden, auch werden fortlaufende Erzählungen aus guter Feder geboten. Redaktion nach wie vor Karl Kautsky.

Von der Neuen Zeit, Stuttgart, Verlag von F. H. W. Dieb, ist zuhaben das 9. Heft des 8. Jahrganges erschienen. Inhalt: Bodenbesitzreform und Sozialismus, von K. Kautsky. N. G. Tschernisjewsky (Schluß), von G. Plechanoff. Die amerikanische Ulyren, von Bernhard Zerbst. Literarische Rundschau: Dr. Friedrich Elbogen, Die Erfindung. Notizen: Die Bagabundage Der Süden der Vereinigten Staaten.

Eingegangen: Gesetze über das Urheberrecht im In- und Ausland nebst den internationalen Literaturverträgen und den Bestimmungen über das Verlagsrecht. Leipzig, G. Hefeler. Die vorliegende I. Abtheilung (2 Mk.) enthält in deutschem Textabdruck die gegenwärtig geltenden Gesetze der Länder Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Frankreich, Italien, Großbritannien, Vereinigte Staaten, woran sich die II. Abtheilung in einigen Wochen schließen soll. Der volle Wortlaut dieser Gesetze dürfte einem lange gehegten Wunsche besonders der Autoren und Verleger entsprechen, da ihnen der Schutz des geistigen Eigentums Lebensfrage ist. Aber auch der Buchdrucker, der oft, sei es als Redakteur oder Zeitungseigentümer, in die Lage kommt von den Geistesprodukten Gebrauch zu machen, muß auf diesem Gebiete bewandert sein.

#### Industrie und Gewerbe.

Wir haben feinerzeit einen Antrag erwähnt, der in einer Baugewerkschaftsversammlung in Braunschweig einstimmig angenommen wurde und als Vorlage für den Verbandstag der Baugewerkschaften bestimmt war. Der Antrag zielte auf eine Organisation ähnlich der Tariftgemeinschaft im Buchdruckgewerbe, jedoch sollten hierbei die „parlamentarischen Vertreter der Arbeiter im Reichstag“ und die Reichsregierung mitwirken. Der Verbandstag hat nun stattgefunden, aber von dem Antrag ist dabei keine Rede gewesen, derselbe scheint auf dem Wege von Braunschweig nach Bremen verloren gegangen zu sein.

Die Papierfabrik M&Mühl hat 1889/90 einen Reingewinn von 13643 Mk. und zahlt 6 Proz. Dividende. Aktienkapital 200000 Mk. — Die Winterschen Papierfabriken in Hamburg werden für die Prioritätsaktien 5, für die übrigen Aktien 2 1/2 Proz. zahlen.

#### Arbeiterbewegung.

Der Kupferschmied F. in Ochersleben sperrte die bei ihm arbeitenden Vereinsmitglieder aus und die Lohnkommission der Stille Magdeburg veröffentlichte demzufolge in ihrem Organe, dem in Hamburg erscheinenden Kupferschmied: „Der Bezug nach hier, Wertstelle des Herrn F., ist bis auf weiteres fernzuhalten.“ Diese einfache Pflichterfüllung der gedachten Kommission, welche die betr. Mitglieder davor warnt, sich durch Arbeitsannahme bei F. in die gleiche Gefahr der Maßregelung zu begeben, wurde von dem Amtsgerichte zu Magdeburg als grober Unfug angesehen und Redakteur wie Einfender per Strafbefehl zu je vier Wochen Haft und 4,40 Mk. Kosten verurteilt und das Schöffengericht bestätigte dieses Urteil. Nun wird das Landgericht darüber zu befinden haben. Wir das höchst charakteristische Erkenntnis des Schöffengerichts kommen wir zurück, sobald uns der weitere Entscheid vorliegt.

In Berlin beschloß eine Korbmacherverammlung, den Tarif von 1880 um 30 Proz. zu erhöhen, den Stundenlohn auf mindestens 30 Pf. und die Arbeitszeit auf zehn Stunden festzusetzen. — Nach einem Berichte der Lohnkommission der Weber beträgt der Durchschnittslohn der Hausarbeiter 12 Mk. bei zehn- bis fünfzehnstündiger Arbeitszeit, während der der Fabrikarbeiter bis 24 Mk. steigt bei zehnstündiger Arbeitszeit. Es wird ein Mindestlohn von 18 Mk. angestrebt und Viesierung des Handwerkszeuges, der Lampen und des Petroleumss seitens der Fabrikanten bezw. Meister.

In Sachen des Schleiferstreiks in Solingen tritt eine aus je 4 Arbeitern und Fabrikanten bestehende Kommission unter dem Vorsitz eines Unparteiischen, des Handelskammerpräsidenten Schnitler, zusammen, welche aus den beiden streitigen Kreisen einen neuen schaffen soll. Die Präsidenten beider Vereine nehmen an den Verhandlungen ebenfalls teil.

Der Ausstand der Grubenarbeiter in Arras ist beendet.

In Mariemont, Belgien, trat das aus 36 Stimmberechtigten bestehende Einigungsamt zusammen. Nachdem die Grubenbesitzer dargelegt hatten, daß die jetzigen Löhne die im Verhältnisse zu den Kohlenpreisen vereinbarten Sätze übersteigen, verzichteten die Arbeiter auf jede weitere Forderung.

#### Vereine, Rassen usw.

In Königsberg wurde der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer und der Sozialverein des Verbandes der Zimmerleute auf Grund des Vereinsgesetzes polizeilich geschlossen.

Der Versuch, durch eine Zifferänderung von der Leipziger Ortskrankenkasse 3 Mk. mehr zu erhalten, verschaffte einem Handarbeiter auf drei Wochen Befamntchaft mit dem Bergbau. Zudem wurden noch mildernde Umstände angenommen.

Der englische Gewerkschaftskongress gibt den Zeitungen Stoff zu allerhand Betrachtungen. Nicht daß man über die einzelnen Beschlüsse debattierte — diese werden kaum erwähnt —, man bezeichnet einfach das Ergebnis des Kongresses als einen Sieg der „Neuen“ über die „Alten“ und meint damit, daß die „Neuen“, d. h. die Führer der ungelerten Arbeiter, welche sich aus naheliegenden Gründen auf die Mithilfe des Staates bei Durchführung ihrer Forderungen stützen, fortan in der gewerkschaftlichen Bewegung den Ton angeben würden. Den Anlaß hierzu hat die Entscheidung der Frage gegeben, ob der achtstündige Arbeitstag durch Gesetz oder durch eigne Thätigkeit der Gewerkschaften einzuführen sei, welche mit 193 gegen 155 Stimmen zu Gunsten des erstern Weges entschieden wurde. Vor allem gibt dieses Stimmenverhältnis keinen Anlaß, über den Sieg der „Neuen“ zu jubeln, man könnte weit eher behaupten, daß hierdurch eine Zersplitterung unter den englischen Arbeitern herbeigeführt worden sei, die nicht einmal einen realen Boden hat. Die Verträglichkeit auf das Gesetz ist ja ganz schön und in der That ist das Verlangen selbst, sofern es sich um die allgemeine Einführung des achtstündigen Arbeitstages handelt, auch von dem Gewerkschaftler strengster Richtung nicht von der Hand zu weisen, man sollte dabei nur nicht vergessen, daß hierbei die Thätigkeit der einzelnen Vereine nach dieser Richtung hin sozusagen lahmgelegt wird. Allein praktisch wäre es demnach, daß man dem Einen im Interesse der Allgemeinheit zustimmte, ohne das Andre so ohne weiteres unter den Tisch fallen zu lassen. Aber abgesehen hiervon kommt noch ein andres Moment in Betracht, das den Gewerkschaftler beeinflusst, das Vertrauen auf die eigne Kraft mehr oder weniger in den Wind zu schlagen, d. i. der Umstand, daß er bei seinen lokalen Bestrebungen auf Seite der Unternehmer zu wenig Gegenliebe findet. Wir Buchdrucker können ja in dieser Beziehung eine ganze Vitanei beweiskräftiger Beispiele herjagen. Wer jahrelang den guten Willen betätigt hat, eine Ordnung im Gewerbe auf Grundlage der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu schaffen, und stößt dabei immer wieder auf sich tagtäglich erneuernde Hindernisse, muß tagtäglich immer wieder Einwände bekämpfen, die er durch die Logik der Thatsachen als längst überwunden betrachtet, der muß schließlich zu dem Nachdenken darüber gezwungen werden, ob denn das Gewollte nicht auf einem andern Wege zu erreichen ist. Von diesem Standpunkte nimmt es uns denn auch wunder, daß sich bei dem englischen Kongress immer noch eine so große Anzahl Stimmen gefunden hat, welche in so strengem Sinne des Wortes für die gewerkschaftliche Selbsthilfe eintraten. Nützlicher wäre es jedenfalls gewesen, wenn beide Anträge mit einander vermischt worden. Hoffentlich lassen sich die „Alten“ nun nicht abhalten, ihre agitatorische Thätigkeit fortzusetzen, sie werden die „Neuen“ dadurch mehr unterjügen als durch direkten Anschluß an dieselben, welche ja vorläufig doch nur auf das bloße Deklamieren angewiesen sind. Nach unsrer Meinung kann also vor einer Frontänderung in englischen Arbeiterkreisen wohl kaum die Rede sein, es sind eben nur neue Elemente hinzugekommen, zu deren Emporkommen neue Wege erforderlich sind. Es muß demnach auf den alten Stamm nur ein neues Reis gepflanzt werden, um beide Arbeiter-Kategorien mit einander in Einklang zu bringen. In diesem Sinne hat denn auch wohl der Kongress den einflussreichen Voten des Sekretärs des parlamentarischen Ausschusses mit einer mehr nach links stehenden Persönlichkeit bejagt.

In Lüttich wurde in den letzten Tagen ein sog. internationaler Sozialkongress abgehalten, auf dem sich der katholische Klerus resp. die ultramontanen Sozialgelehrten aller Länder ein Rendezvous gaben. Von Einigkeit war unter den Herren nicht viel zu vermerken. Während die deutschen Vertreter für die Arbeiterbeschützungsgebung, wie sie aus den Reichstagsverhandlungen satfam genug bekannt ist, plädierten, fanden sie bei den belgischen und französischen Genossen lärmenden Widerspruch. Als die Unfall- und Kranken-

versicherung beraten wurde, rief ein französischer Jesuitenpater: „Nie, nie werde ich die Einmischung des Staates in die Sorge um die Arbeiter zugeben!“ und bei der Debatte über den Maximalarbeitsstag kam es zu noch kräftigeren Abgaben an die Sozialpolitik. Ein Advokat aus Velle meinte, wenn die sozialen Tendenzen so fortgingen, würden die Arbeitgeber in zehn Jahren nur noch die Leihrentenzähler der Arbeiter sein! Der Prinzipal sei das Opfer und der Sklave des Arbeiters und dieser letztere allein sei ein freier Mann. Die Lohnfrage in die Sache hineinziehend, behauptete er, wenn der Lohn der ortsübliche sei, so sei er genügend; ob der Arbeiter davon leben könne oder nicht, sei gleichgültig. Wenn er nicht zur Lebensfristung des Arbeiters anreiche, so trete die christliche Liebe in ihre Rechte, auf die aber darum der betreffende Arme dennoch kein unbedingt Recht besitze. Diese liebevollen Ausführungen fanden bei der Opposition freudigen Beifall. Uebrigens verriet auch ein deutscher Bischof, daß die sozialen Zeitfragen nicht freiwillig, sondern unter dem Zwange der sozialistischen Bewegung auf die Tagesordnung gekommen seien. Schließlich hat die Majorität des Kongresses die Ziele der Berliner Arbeiterschuttkonferenz in einer Resolution gebilligt, die Festsetzung eines Mindestlohnes aber vom Programm gestrichen.

### Gestorben.

In Ems am 3. September der kgl. Hofbuchdrucker Heinrich Christian Sommer, 76 Jahre. Er gründete sein Geschäft unter obiger Firma im Jahr 1837 und übergab es vor einigen Jahren seinen Söhnen.  
In Hamburg-Altona am 5. September der Maschinenmeister J. D. H. Bland von da, 46 Jahre alt — Selbstmord; am 7. September der Maschinenmeister M. J. L. Stabe von da, 36 Jahre alt — Blutvergiftung; am 40. letzten Tage der Sezer J. F. W. Stender von da, 40 Jahre alt — Schwindsucht.

### Briefkasten.

M. in Str.: 1. Deutsch-Amerik. Buchdr. - Ztg. in Newyork; 2. in französischer Sprache keine. — Sch. in Berlin: 14,40 Mk. — Tarifkommission in Budapest: Berechnung folgt nach Eingang näherer Adresse. — M. L.: 75 Pf. — D. in Hannover: Durch unfre Geschäftsstelle gegen Einsetzung von 24 Mk. — B. in Düsseldorf: Wir sandten 10 Expl. von Nr. 104 und 5 Beilagen. Betrag 1,10 Mk. — M. F.: 2,25 Mk. — R. in Hannover: Die „Arbeits-einstellung der deutschen Buchdrucker oder Die Berliner Augusttage“ können Sie durch unsere Geschäftsstelle für 50 Pf. beziehen. — H. in Darmstadt: D. Niesel, Leipzig = Volkmarzdorf, Elisabethstraße 18, I.

### Vereinsnachrichten.

#### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Halberstadt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 12. Oktober, mittags 12 Uhr, in Halberstadt, im Lokale des Herrn Niese, Dominikanerstraße, statt. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Mitglieder des Bezirks freundlichst eingeladen; Nichtvereinsmitglieder sind willkommen. Die Tagesordnung wird in den nächsten Tagen versandt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bremen die Sezer 1. Nikolaus Bennerz, geb. in Köln 1870, ausgl. daselbst 1888; 2. Ernst Seidel, geb. in Schönebeck 1868, ausgl. daselbst 1886; 3. Heinrich Singelmann, geb. in Wandsbeck 1866, ausgl. daselbst 1884; 4. Peter Friedr. Krabe, geb. in Prag 1864, ausgl. daselbst 1883; 5. Gustav Franke, geb. in Merseburg 1872, ausgl. das. 1890; waren noch nicht Mitglieder; 6. Karl Tschadert, geb. in Gr.-Strehlitz 1861, ausgl. daselbst; war schon Mitglied. — Gust. Kunst, Hansastraße 62.

In Darmstadt der Sezer Louis Felsenheimer, geb. in Babenhäusen 1866, ausgl. daselbst 1884; war noch nicht Mitglied. — P. Hildebeutel, Arbeitlerstraße 14.

In Dresden die Sezer 1. Joseph Sikow, geb. in Brinn 1861, ausgl. in Wien 1877; 2. Alexander Schapke, geb. in Frankfurt a. D., ausgl. daselbst 1877; waren schon Mitglieder. — R. Seyde, Königsbrüder Straße 40.

In Hamburg-Altona der Sezer Georg August Petersen, geb. in Londern 1866, ausgl. in

Hensburg 1885; war noch nicht Mitglied. — Friedr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, H. I. I.

In Heidelberg der Sezer Richard Schwade, geb. in Hochheim b. Erfurt 1871, ausgl. in Leipzig 1890; war noch nicht Mitglied. — In Tauberbischofsheim der Sezer Julius Wirthheim, geb. in Karlsstadt 1869, ausgl. in Kissingen 1886; war schon Mitglied. — D. Mesler in Heidelberg, Zwingersstraße 7.

In Regensburg der Sezer Georg Hastbed, geb. in Dingolfing (Bayern) 1873, ausgl. in Weisshöring 1890; war noch nicht Mitglied. — Leonhard Hiertl, Stadthof-Regensburg 39.

In Weisshaus der Sezer Ludw. Dehler, geb. in Merseburg 1858, ausgl. daselbst 1877; war schon Mitglied. — Heinrich Lütge, Weidhofsstraße 60.

### Reise- und Arbeitslojen-Unterstützung.

Berlin. Briefe für die Sezer Bruno Pfscheidl, Hans Heinrich Rudolf Friedr. Meins, den Geiseler Christian Klein und eine Postkarte für den Sezer Oskar Popelt liegen beim hiesigen Verwalter.

**Zentral-Invalidentasse.**  
In das Quittungsbuch des Sezers Frz. Budzaniut aus Wien (Niederösterreich 877) ist die Z. S. R.-Nr. 23227 einzutragen.  
Stuttgart, Metzstr. 5a. F. Krudts.

### Arbeitsmarkt.

#### Konditions-Gesuche.

Ein junger, flotter, forrechter Sezer, der auch an der Maschine arbeiten kann, sucht zum 25. September c. Stellung. Werte Offerten an M. Bartsch, Saffitz a. R.

Ein tüchtiger Sezer, im Zeitungs- Werk- und Tabellenfache durchaus erfahren, sucht Kondition. Off. unter A. F. postlagernd Gäbersdorf, Kreis Striegau, erbeten.

Ein tüchtiger Schweizerdegen, welcher in dem Um- gange mit Gasmotoren vollständig bewandert ist, sucht sofort oder später dauernde Kondition. Offerten wolle man unter B. K. an R. Senjel, Görlitz, Hofstr. 34, richten.

## Anzeigen.

Ein in allen vorkommenden Arbeiten tüchtiger zuverlässiger

### Maschinenmeister

speziell im Accidenz- und Buntdrucke, mit verschiedenen Gasmotoren vertraut, sucht zum 29. September oder später dauernde Kondition. Offerten mit Gehalts- angabe erbittet unter M. F. Hamm i. Westf., Anton- straße 9. [158]

**Buchdruckerei**  
mit Antzblattverlag, Buch- u. Schreibwaren- handlung, schönem Wohnhause mit Garten — bedeutendes Geschäft mit beträchtlichem Umsatze, sehr erweiterungsfähig, auch für zwei Unter- nehmer noch einträglich genug — ist zu ver- kaufen. Auskunft durch (F. 759 Q) [140]  
Albert Rotzinger, Freiburg i. B.

**Augsburger Cylindertretmaschine**  
64:46 cm Saßgröße, neuester Konstruktion, wenig gebraucht, zu verkaufen. Näheres unter J. D. 1145 an Haasenstein & Vogler, N.-G., Frankfurt a. M. [159]

**Ein Xylograph**  
tüchtig im Bleistich in Stereotypie- und Gal- vanoplaten, findet dauernde Stellung in der Buchdruckerei J. Otto in Prag.  
Daselbst wird ein.

### Kartograph

Zeichner und Kaligraph, sofort angenommen. Nur tüchtige und routinierte Kräfte werden be- rücksichtigt. [156]

### Mechaniker

welcher schon in Schriftgießereien gearbeitet hat, wird sofort verlangt von  
Gustav Reinhold, Schriftgießerei, Berlin W.  
Lützowstraße 6.

Ein tüchtiger, militärfreier [155]

### Notensetzer

sucht Ende September dauernde Kondition. Offerten erbeten an A. Hofmann, Berlin C, Hinter dem Gießhause 3.

Ein junger, strebsamer Sezer sucht (am liebsten in Leipzig oder Kassel) dauernde Stellung. Offerten unter D. 157 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Maschinenmeister

in allen vorkommenden Arbeiten erfahren, sucht Kon- dition. Offerten unter W. P. an S. Dünske, Enten- gasse 14, Kassel. [154]

### Galvanoplastiker

tüchtiger, zuverlässiger, selbständiger Arbeiter, sucht sofort dauernde Stellung. Werte Off. unter S. M. 90 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**A. Kraft, Tischlerei**  
mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.  
Brandenburg-St. 24  
Berlin S.  
fabriziert  
dauerhafte  
Setzschiffe  
usw. in allen Größen  
in sauberster Arbeit  
und versendet darüber auf Wunsch  
illustrierte Preislisten.  
→ Gegründet 1869. ←

Novität: Accidenz-Schrift Germania  
10 Grade  
10 Grade  
Schriftgießerei  
Müller & Hölemann  
12 Figuren  
Dresden-Altl.  
Aus Zeitungs-Einfassung, Min. 6 kg.

**Vollständ. Buchdruckerei-Einrichtungen**  
für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

### Gutenberg-Haus Franz Franke

33 Mauerstrasse. BERLIN W, Behrenstrasse 7a.  
Schriftgießerei. Maschinenbau-Anstalt. Fachtschloerei.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buch- drucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Ein- richtungen jeden beliebigen Umfanges und für jede Sprache in richtigen Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermieden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. Man verlange Prospekt, Schrift- proben usw. Vor sich vertrauensvoll an mich wenden, dem stehe ich Kostenanschlägen sowie jedem gewünschten Rate gern zur Seite.

# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klmsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12300 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

**Adressbuches der Buch- und Steindruckereien**

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klmsch & Co.) Frankfurt a. M.**

**J. D. Trennert & Sohn**  
Schriftgiesserei und Buchdruck-Utensilien-Handlung  
**Altona-Hamburg**  
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.  
General-Vertreter der  
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber  
in Würzburg.

**Bitte verlangen Sie**  
Probenblätter sämtlicher Neuheiten.  
**Komplete  
Buchdruckerei-Einrichtungen**  
mit den neuesten Erzeugnissen versehen,  
einschliesslich neuer oder gebrauchter  
Maschinen liefern zu kulanten Konditionen.  
**Actiengesellschaft für  
Schriftgiesserei und Maschinenbau**  
Offenbach a. M.

**Gebr. Grünebaum**  
**Fachschreiner mit Dampftrieb**  
**Bürgel-Offenbach**  
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.  
**Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe**  
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-  
kasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.  
Probekästen und illustrierte Preis-kourante auf Verlangen.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich  
angelegentlich meine  
**Messinglinienfabrik**  
und Werkstätte für Anfertigung von  
**Buchdruckerei-Utensilien.**  
**H. Berthold**  
Berlin SW, Belle-Alliancestrasse Nr. 88.

**FARBEN-FABRIK**  
**BERGER & WIRTH**  
LEIPZIG-  
Schönefeld  
Ffilialen:  
LONDON, NEW YORK.  
FARBEN  
für sämtliche  
graphischen Fächer  
Walzenmasse  
VICTORIA  
und  
Victoria-Bianca  
Gegründet  
1828.



**Berlin.**

Donnerstag den 18. September, abends 9 Uhr

## Allgemeine Buchdruckerverammlung

im großen Saale, Sophienstraße 15.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen über die tariflichen Zustände in Berlin.
2. Wie stellt sich die Berliner Buchdruckergehilfenschaft zu den Beschlüssen der Straßburger Generalversammlung?
3. Bericht der Delegierten der Streik-Kontrollkommission.
4. Verschiedenes.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer: J. A.: Ph. Schmitt. [153]

Wo befinden sich die Schriftsetzer Fritz Neu aus Neunkirch und Eduard Freund aus Neustadt in Th.? Gef. Mitteilungen erbittet unter Nr. 146 die Geschäftsstelle d. Bl.

Am 10. Septbr. starb nach längerem Leiden unser werter Kollege, der Maschinenmeister

**Richard Herling**

im Alter von 29 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen, dessen Andenken stets ehren werden

Die Kollegen  
der C. Frieseschen Hof-Buchdruckerei  
Inh.: Albert & Oskar Friese.

Magdeburg, 11. September 1890. [162]

Nach längerem Leiden starb gestern Abend in Leipzig bei Verwandten unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

**Richard Herling.**

Wir werden das Andenken des Verstorbenen, der längere Zeit dem Vorstand angehörte, stets in Ehren halten. [161]

Magdeburg, 11. September 1890.

Mitgliedschaft Magdeburg des U. V. D. B.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:  
Zur Erinnerung an die 450jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Beiträge unserer ersten deutschen zeitgenössischen Schriftsteller und Dichter zur Jubelfeier. Herausgegeben von Max Giese (s. Nr. 98). 1 Mk.  
Kupferstiche orientalischer und occidentalischer Sprachen. Von Friedrich Ballhorn. 4 Mk.